



Jesper Juul
Aus Erziehung wird
Beziehung

Authentische Eltern –
kompetente Kinder

HERDER

ihren achtjährigen Sohn, der bereits in die Schule geht, vor folgender Kampagne schützen, denn sie sahen darin gar keinen Sinn – übrigens ich auch nicht, und deshalb fand ich ihren Einspruch unterstützenswert. Es handelte sich um Folgendes: Es gibt ein Projekt in Skandinavien, vor kurzem für Achtjährige eingeführt, das „Unheilsame Berührung“ heißt. Viele junge Menschen werden von Erwachsenen missbraucht, und dies soll nun durch eine spezielle Unterweisung der Kinder verhindert werden: Kinder müssen wissen, dass es gut gemeinte Berührungen gibt, aber auch böse gemeinte, d. h. unpassende. Es wird also vorausgesetzt, dass das Kind zwischen gut und böse unterscheiden kann und dass es dann bei bösen Berührungen „Nein!“ sagt. So etwas kann wirklich nur verkopften Psychologen einfallen. Es ist doch verrückt, anzunehmen, dass ein Achtjähriger eine Ahnung hat, worum es hier gehen soll. Und wenn dies die erste Begegnung mit dem Thema Sexualität ist, wohin soll das dann führen? Das würde uns wieder 50 Jahre zurückkatapultieren. Aber unsere Gesellschaft liebt ja die Anti-Kampagnen ... Ich bin mal gespannt, wann es eine Pro-Lebenskampagne geben wird.

Kinder gegen solche Kampagnen schützen zu wollen, finde ich gut. Und auch sie vor Lehrern zu schützen, die einen viel zu moralischen Standpunkt vertreten, wenn es um Sexualität und sexuellen Missbrauch geht. Denn Missbräuche jeder Art kann man nicht mit Moral austreiben, mit verbalen Ansprüchen und Imperativen.

Aber „Nein“ zu sagen⁴ ist wesentlich ...

Ja, und genau dafür haben die Frauen im vergangenen Jahrhundert erfolgreich gekämpft. Wenn du als Frau alleine ausgeht und dir ein Mann näher kommen möchte, muss es möglich sein, einfach „Nein“ zu sagen – ohne jede Begründung. Du musst an

4 Dazu später auf Seite 137.

seinem Spiel nicht teilnehmen, selbst wenn er dir vorwirft: „Warum? Ist etwas mit mir nicht in Ordnung?“ Denn dies ist sein nie abgebrochenes Mutter-Kind-Spiel: Wenn seine Mutter gesagt hat „Nein!“, dann gab sie ihm das Gefühl, er sei nicht in Ordnung – und das tun Mütter gerne: Sie sagen nicht „Nein“, weil sie selbst als Person „Nein“ meinen, sondern weil du dich als kleiner Junge schlecht benimmst. Und wenn du dann erwachsen bist, dann kannst du dir gar nicht vorstellen, dass eine Frau „Nein“ sagt, weil sie selbst „Nein“ meint, und nicht, weil du nicht in Ordnung bist. Und dies sollte zwischen Erwachsenen möglich sein, ohne jede Begründung „Nein“ zu sagen.

Was sind Ihre Hoffnungen für den kleinen Kreis der Familie?

Meine Zukunftshoffnungen setze ich alle, wenn es ganz konkret um Wandlung und Veränderung geht, auf den kleinen Kreis der Familie – auch der Fremdenhass könnte vielleicht auf diese Weise gemindert werden, nämlich wenn wir in den Familien Kinder großziehen, die nicht so unsicher sind, was ihren eigenen Wert angeht. Im Großen, in der Politik beispielsweise, sehe ich realiter keine Veränderungschancen: Unseren Politikern fehlt Integrität – persönliche und politische. Es wäre aber schon im Kleinen viel getan, wenn es uns gelingen würde, mehr darauf zu achten, was zwischen den Menschen und in ihnen los ist.

Vielleicht würde sich auch im Großen mehr verändern, wenn sich Menschen häufiger in therapeutische Begleitung begeben würden ...

Therapie ist eine sehr kleine Nische der Realität. Ich bin kein blinder Idealist, der meint, wenn alle Menschen eine Therapie machen würden, wäre unsere Welt eine bessere. Aber es ist mir natürlich klar, dass in therapeutischer Aufsicht Menschen mit Konflikten besser umgehen könnten – und dies täte unserer Welt heute in der Tat gut!

Selbsterkenntnis und Eigenverantwortung

Eltern erwarten doch meist, dass ihre Kinder sich verändern. Inwiefern müssen sie sich aber auch selbst ändern?

Wenn Eltern feststellen, dass Kinder sich nicht so entwickeln, wie sie es sich vorstellen, oder dass sie sich schlecht benehmen, dann meinen viele, es würde reichen, jemanden zu bitten, die Kinder zu „reparieren“. Dass das Verhalten der Kinder vielleicht etwas mit ihnen zu tun haben könnte, übersehen sie gerne. Aber wenn du wirklich möchtest, dass sich dein Kind verändert, musst du dich als Erwachsener in erster Linie verändern – und das heißt nicht nur neue Methoden oder Techniken einführen, sondern du selbst musst anfangen, an dir zu arbeiten. Diesbezüglich bin ich aber recht zuversichtlich: Die Anzahl jener Eltern, die diese Tatsache anerkennen, wächst erheblich.

Jedoch gibt es Eltern, die meinen, mit Geld alles lösen zu können ... Ja, es gibt eine neue Gruppierung von jungen Eltern, die so sehr damit beschäftigt sind, Geld zu verdienen, und die diesbezüglich einen abnormen Ehrgeiz entwickeln, dass sie tatsächlich meinen, sich auch ihr Familienglück und ihre Gesundheit mit Geld erkaufen zu können. Sie sind bereit, große Summen zu zahlen, nur damit ihr Kind irgendwo gut untergebracht ist, und wenn es dann Probleme gibt, wollen sie die „schwierigen“ Dinge möglichst rasch weghaben und zahlen dafür, was immer es kosten mag.

Wenn solche Eltern zu Ihnen kommen, müssen sie aber damit rechnen, dass auch sie gefordert werden ...

Mein Ehrgeiz ist es, Eltern wahrzunehmen: mit ihnen eine gewisse Zeit zu verbringen, um ihnen dann mitzuteilen, was ich da so beobachte und auf sie zukommen sehe. Worauf ich dabei immer achte, ist, wie ich meine Mitteilungen verpacke, damit meine Worte sie auch wirklich erreichen und sie sich darin

wiederfinden. Um einen Veränderungsprozess in Gang zu setzen, ist es wesentlich, die Eltern nicht zu verurteilen, sie schlecht und schuldig zu machen. Damit erreicht man gar nichts, außer dass sie sich ausgesetzt fühlen.

Nachdem ich den Eltern meine Wahrnehmungen mitgeteilt habe, erwähne ich einige Möglichkeiten, wie sich ihr Familienklima verändern könnte, und ich mache auch kein Hehl daraus, dass ich möglicherweise eine von den Möglichkeiten bevorzuge ... Sie dürfen dann entscheiden, ob und wie wir weiterarbeiten, denn der erste entscheidende Schritt ist, dass sie sich daran gewöhnen, selber Verantwortung zu übernehmen.

Verantwortlich leben

Sie schreiben: „Kinder sind von Geburt an sozial und menschlich ...“ – führen Sie da nicht jegliche Erziehungsarbeit ad absurdum? Oder ist ein anderer Begriff von „Erziehung“ nötig?

Im Dänischen kann man mit dem Wort „erziehen“ zweierlei ausdrücken: „erziehen“ im herkömmlichen Sinne von „korrigieren, maßregeln“, aber auch „erziehen“ im Sinne von „großziehen“, und das heißt: jemandem helfen, erwachsen zu werden, ihn sozusagen ins Leben „hineinziehen“. Und diese zweite Bedeutung von „erziehen“ ist mir sehr sympathisch.

Ich bin also keineswegs der Meinung, dass Kinder nicht erzogen werden sollten, aber ich meine damit nicht, dass Erwachsene Kinder dauernd korrigieren, sondern ich meine, dass Erwachsene sie ins Leben hinein begleiten können – und dafür brauchen Eltern sehr viel Geduld und Offenheit!

Erziehung ist nicht nur aufbauend, sondern sie kann auch sehr zerstörerisch wirken, wenn sie in einem hierarchischen Sinne betrachtet wird: Ich als Vater bin oben und habe immer

Recht! So kann keine Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern gedeihen. Und wenn man wirklich Dinge verändern will, dann braucht man Zeit. Man muss Dinge loslassen können – zum Beispiel, wenn wir, meine Frau und ich, über das Benehmen unseres Sohnes erstaunt und entsetzt waren, haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, diesen Tag im Kalender rot anzukreuzen. Dann haben wir einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt und uns gedacht, wenn er sich bis dahin nicht verändert hat, dann müssen wir etwas unternehmen. Und es war tatsächlich jedes Mal so, dass sich immer etwas verändert hat – und eine Intervention überflüssig wurde. Dies hat sich bei uns also öfters bewährt: nicht gleich handeln, geschweige denn mit Strafen drohen oder gar bestrafen, sondern erst mal abwarten.

Im Deutschen gibt es ein Sprichwort, das hierzu gut passt: „Gut Ding braucht Weile“.

Ja, das merkt man auch bei Erwachsenen, die sich in therapeutischer Behandlung befinden. Klar gibt es Fälle, in denen sich eine echte Veränderung blitzartig einstellt, aber bei den meisten dauert der Prozess bis zu fünfzehn Jahren. Und deshalb finde ich es absurd, wenn Eltern die Vorstellung haben, ihre Kinder müssten sich sofort ändern, nur weil sie es sich so wünschen. Statt „Erziehung“ – einem Begriff, der Einseitigkeit beinhaltet – müssten wir eine Terminologie finden, die sofort deutlich macht und klar anzeigt, dass es sich um einen gegenseitigen Prozess des Einwirkens aufeinander handelt, dass beide Seiten, die sich in Interaktion befinden, „erzogen“ werden.

Erziehung ist also schlichtweg Beziehung?!

Ja, Beziehung wäre insofern ein guter Begriff, als er die Gleichwertigkeit zwischen Eltern und Kindern betont – worauf es tatsächlich ankommt –, nur meine ich nicht, dass die Erwachsenen die Führung abgeben sollen: Kinder kommen zwar mit sehr viel